

glaube, die Kampferzeit der Fremden Frau zu durch-

Salter allein abholen. — Unter Entschuldig fehlte sie

Unter Stormen

von denen man nicht so genau lassen konnte, als auch man

Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
H. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus“,
Bismarckstr. 2, 2. Stock. Telefon: 222. Druckmaschinen: 12. Druck- und
Verlagsamt: Frankfurt a. M. Nr. 7466.

Wöchentlich
mit einer täglichen



6 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Ercheinungszeit:
Täglich ausgenommen
Sonntags und Feiertagen.
Preis: 10 Pf. pro Stück. Abonnement: 3 Mark pro Quartal.
Vertrieb: durch den Verleger.

Bezugspreis: Für ein Semestral von 2 Wochen 10 Pf., für einen Monat 5 Pf., für ein
Jahr 100 Pf. — Bezugsbedingungen: Der Verlag ist für die Ausgabe der Zeitungen
nicht verantwortlich. Die Zeitungen werden nur an den Abonnenten geliefert.
Der Verlag ist nicht verantwortlich für die Inhalte der Zeitungen.

Abrechnung: Ein Vierteljahr 2 Mark 50 Pf., ein halbes Jahr 4 Mark 50 Pf., ein
Jahr 8 Mark 50 Pf. — Die Zeitungen werden nur an den Abonnenten geliefert.
Der Verlag ist nicht verantwortlich für die Inhalte der Zeitungen.

Nr. 95.

Samstag/Sonntag, 24./25. April 1937.

85. Jahrgang.

Das Ergebnis von Benedig.

Ordnung im Donauraum ohne Deutschland undenkbar. — Innenpolitische Auswirkungen
in Österreich? — Eine scharfe Absage an Prag.

Paris ist wenig erbaut.

Paris, 24. April. (Druckbericht unserer Berliner
Abteilung.) Die Besprechungen des österreichischen Bundes-
rathes in der Nacht vom 23. auf den 24. April sind beendet.
Ein ausführlicher Bericht wird in der nächsten Ausgabe
des „Tagblattes“ zu lesen sein. In diesem Falle als
Sprachrohr des österreichischen Bundesrathes ist, lassen sich erkennen,
dass das Hauptergebnis der Wille ist, das Verhältnis
zwischen Österreich und Deutschland in das
System der römischen Protokolle und vor allem der Wille
Berlin — Rom einzufügen. Die römischen
Protokolle, d. h. die Vereinbarungen, die eine enge Zusammen-
arbeit zwischen Rom, Wien und Budapest vorsehen, sollen
mehr als bisher mit dem deutsch-österreichischen Verhältnis-
abkommen vom 11. Juli vorigen Jahres und mit dem
engen Verhältnis Berlin — Rom in Einklang gebracht
werden. Man kann das kurz dahin formulieren, dass
Österreich in die Wille Berlin — Rom einge-
fügt wird.

Daraus ergeben sich für die österreichische Innen-
politik gewisse Schlussfolgerungen, die die Wiener „Neue
Freie Presse“ dahin umschließt, dass alle Störungs-
möglichkeiten im österreichischen Verhältnis, die sich indirekt auf die
Wille Berlin — Rom auswirken könnten, ausgeräumt werden
würden. Folgt man den Angaben des „Giornale
d'Italia“, dessen Leitartikel sich dahin deuten lässt, dass Rom
in Wien vermitteln wird, damit auch die innere Ein-
ordnung der Wille Berlin — Rom in das System der römischen
Protokolle sichergestellt werden kann. Ja, das italienische Blatt
will wissen, dass die Nationalsozialisten in Österreich
demnach angeschlossen werden würden, die Verantwortung
für die österreichische Front zu teilen, was den ersten
Schritt für eine Teilnahme an der österreichischen
Regierung darstellen würde. Wir nehmen gerade ange-
legentlich mannigfache Überlegenheiten, die gegen die Politik der
inneren Befriedigung in Österreich in letzter Zeit sich geltend
machen, die Vermutung des italienischen Blattes über die
Rückwirkungen auf die österreichische Innenpolitik mit Inter-
esse zur Kenntnis. Inwiefern sie berechtigt sind, muß die
Zeit lehren.

Aus der Einigung Österreichs in die Wille Berlin — Rom
ergehen sich naturgemäß auch Folgerungen auf außen-
politischem Gebiet. Sie sind in erster Linie in der scharfen
Absage an Prag zu erblicken, die Benedig gebracht hat.
Wir haben in letzter Zeit mehrfach auf die Donaupläne
Benedigs und Hodjas hingewiesen, Pläne, die ausnahmslos
daraus hinauslaufen, Deutschland aus der Neuordnung im
Donauraum und darüber hinaus, in Mitteleuropa auszu-
schalten und eine neue Wille Prag — Wien — Budapest — Bukarest
zu schaffen. Benedig vertritt solche Hoffnungen gründlich. Noch
einmal ist dort der alte Satz bestätigt worden, dass eine Ord-
nung im Donauraum ohne die Wille Berlin — Rom un-
möglich ist. Das ist keine neue Weisheit, aber das dieser alte
Satz gerade im gegenwärtigen Augenblick so nachdrücklich noch
mals betont wird, bedeutet eine sehr beachtenswerte Absage
an die Wille Prag. Diese Absage wird noch dadurch unter-
stützt, dass Italien sich seitens der österreichischen
Charaktere Österreichs betont wird und andererseits eine
klare Trennungslinie gegenüber dem Sowjet-
System und seinen Anhängern gezogen wird. Prag aber
gehört zu diesem System. Prag ist antideutsch. Es ist leicht,
ein gutes Verhältnis zwischen Österreich und Jugoslawien, mit
dem sich Italien eben erst verbündete, herzustellen, da die
Frage der Rückkehr der Sudetenburger, die dieses Verhältnis be-
lasten könnte, nicht aktuell ist. Ebenso leicht ist es, ein gutes
Verhältnis zwischen Österreich und Rumänien, das sich offen-
bar anstrebt, herzustellen, da die Wille Berlin — Rom in
dieser Richtung denkbar ist, umso klarer ist der Trennungs-
strich gegenüber Prag.

Es sind in Benedig keine völlig neuen politischen Rich-
tungen vereinbart worden. Es handelt sich um einen Fort-
schritt auf dem schon eingeschlagenen Wege. Die klare Betonung der Fortsetzung dieser großräumigen Politik,
die Verantwortung der Bedeutung der Wille Berlin — Rom ist
bedeutend in einer Zeit, in der mancherlei verunsichert wird, eine
solche Politik zu durchsetzen. Man wird in Prag und Wien,
wo man nach Österreich für die Wille Prag — Wien — Budapest
gewonnen hätte, nicht unbedingt erbeutet sein von dem Ergeb-
nis von Benedig. Die Korrespondenten der französischen
Blätter in Italien stellen zu dem Ergebnis von Benedig fest,
dass die Wille Berlin — Rom eine neue Verstärkung erfahren
habe.

Einnützte Befriedigung der nord- italienischen Presse.

Mailand, 24. April. (Zusammenfassung.) Die norditalienische
Presse äußert einmütige Befriedigung über das Ergebnis der
Ausprache von Benedig.
Der Mailänder „Corriere della Sera“ bezeichnet die nach
Abschluss der Besprechungen veröffentlichte Verlautbarung als
ein nicht nur diplomatisches, sondern vor allem auch politisches
Kommentar. Die Lage sei nach der Ausprache von Benedig
nicht nur instabil, sondern sehr gefährdet. Die Protokolle von
Rom seien kein politisches Instrument, sondern ein lebens-
kräftiges und voll wirksames politisches System. Die Donau
sei lang und die Probleme der Völker seien nicht einfach.
In der Verlautbarung werde klar ausgesprochen, dass eine

Ordnung im Donauraum nicht erreicht werden könne, ohne
dass Deutschland zur Mitarbeit herangezogen werde.

Der „Popolo d'Italia“ stellt fest, dass Benedig nach
Belgrad für Frankreich eine neue bittere Ent-
täuschung bedeute, weil aus der Zusammenkunft Mussoli-
nismus mit Zustimmung der Wille der beiden Regierungen, die
allgemeine Ordnung des Donauraumes als eine Frage der
italienisch-österreichischen Abmachungen unter tätiger Mit-
wirkung Deutschlands zu betrachten, getarnt hervorgehe.
Österreich vereinige, nicht aber trenne es
Rom und Berlin. Aus der Zusammenkunft von Benedig
gehe der klare und feste Entschluss der österreichischen Regie-
rung hervor, sich an das System der römischen Protokolle zu
halten und seine eigene Führung auf die mit Deutschland und
Italien geschlossenen Verträge zu stützen. Man sei also sehr
weit von den französischen Interventionistischen Plänen
entfernt.

Die Turiner „Stampa“ schreibt zur Begegnung von
Benedig, Österreich habe in der Wille Berlin — Rom eine be-
sondere und fruchtbringende Aufgabe. Es sei ein Gebiet der
Verbindung, nicht der Unterbrechung. An der Donau könne
der Friede ebenso wie in den anderen Staaten Europas nur
durch die tätige Mitarbeit Deutschlands organisiert und auf-
recht erhalten werden. Auch der Gelehrte der Benediger
Jahresantritt habe sich die Wille Berlin — Rom ausgezeichnet
bemerkte.

Englische Pressestimmen.

London, 24. April. (Zusammenfassung.) Die englischen
Morgenblätter veröffentlichen längere Berichte über den
Ausgang der Besprechungen zwischen Mussolini und
Schönburg in Benedig.

Der Sonntagskorrespondent der „Times“ zieht aus der am-
tlichen Verlautbarung den Schluss, dass Italien während den
Besprechungen einen großen Teil seiner Bemühungen darauf
verwandelt habe, alles in seinen Kräfte stehende zu tun, um
seine freundschaftlichen Beziehungen mit Deutschland zu stärken.
Das Blatt vertritt in der amtlichen Verlautbarung eine
besondere Betonung der österreichischen Unabhängig-
keit. Es scheint, meint es weiter, sicher zu sein, dass die
deutsch-italienische Freundschaft als Ergebnis der Benediger
Zusammenkunft fester als je begründet sei. Ähnlich äußert
sich der Korrespondent des „Daily Telegraph“.

Der römische Korrespondent der „Morning Post“ will
wissen, dass Mussolini und Schönburg alle europäischen Fragen
von Spanien bis Sowjetland diskutiert hätten. Beide Re-
gierungen seien sich in ihrem Widerstand gegen den
Kommunismus einig gewesen.

„Entwicklung zu neuen politischen Methoden.“

Eine Rede des polnischen Außenministers in Bukarest.

Bukarest, 24. April. (Zusammenfassung.) Der polnische
Außenminister Bed legte am Freitagvormittag einen Kranz
am Grab des unbekannten Soldaten nieder. Nachmittags
wurde er vom König Karol in Audienz empfangen und
hatte anschließend lange Ausprachen mit dem Ministerprä-
sidenten und dem Außenminister.

Während eines Festes wurden von den beiden Außen-
ministern politische Ansprachen gehalten. Der rumänische
Außenminister Antonescu hob hervor, dass durch den Be-
such des Bed in Rumänien ein bedeutender Beitrag zur
Vertiefung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten ge-
leistet worden sei. Das polnisch-rumänische Bündnis
beruhe in einer tiefen Liebe zum Frieden und in der
Achtung der unantastbaren Grenzen und der legitimen Inter-
essen. Es sei rein defensiv und gegen niemanden ge-
richtet, schließe keine Freundschaft aus und sei, beiseit von
dem Wunsch nach breiter internationaler Zusammenarbeit und
von den Gefühlen der Treue für den Völkerverbund.

Während sich also Antonescu ausdrücklich um Völkerverbund
bekannte, legte der polnische Außenminister Bed u. a.
„Wenn wir unsere gegenwärtigen Beziehungen recht fertigen
sollten, könnte ich mich auf den Grund anführen, dass wir heute
in Europa eine Entwicklung zu neuen politischen
Methoden für die Erhaltung des Friedens beobachten.
Ich wäre sogar versucht zu sagen, dass es sich hierbei um die
Revolution der bestehenden diplomatischen Methoden handelt.“
Ich meine, dass unsere Generation, die aus eigener schmerzlicher
Erfahrung der Weltkriegs kennengelernt hat und gerade des-
wegen besonders dem Frieden zugehen ist, vielleicht einen aus-
gesprochenen Optimismus gegenüber den verschiedenen interna-
tionalen Systemen gezeigt hat.“

Der polnische Außenminister schloß seine Rede mit der
Feststellung, daß in allen internationalen Abkommen vor
allem die tatsächliche Macht der vertragsschließenden Teile
von Bedeutung sei. „Ich bin sicherlich sehr nahe der objek-
tiven Wahrheit“, sagte er, „wenn ich feststelle, daß das in
Realität lebende polnisch-rumänische Bündnis in hervorragender
Weise diesen Bedingungen entspricht. In unserer Zusammen-
arbeit ist nichts enthalten, was der internationalen Entspan-
nung hinderlich sein könnte.“

In dieser Ausgabe:

Die Neugestaltung des Wiesbadener Kurviertels

Jur Einweihung der Brunnen-Kolonnade

Wirtschaft und Raum.

Von Reichsminister Hans Kerrl,
Leiter der Reichsstelle für Raumordnung.

Nirgendwo ist sich deutlicher als in den Industrie-
gebieten Westfalens und des Rheinlandes, welche Folgen die
wirtschaftliche Entwicklung der letzten 100 Jahre für den
deutschen Raum gehabt hat. So notwendig die Industriali-
sierung des deutschen Volkes war, damit es seinen Platz in
der Welt einnehmen und seine Weltgeltung sichern konnte,
so verdrängte sie die Folgen der Planlosigkeit, mit der
die Industrialisierung von sich ging.

Der Liberalismus überließ dem „freien Spiel der
Kräfte“ die Gestaltung der Ziele, die sich aus der wirt-
schaftlichen Gestaltung von Technik und Industrie ergaben.
Seinem Wesen lag es völlig fern, irgendwem von Staats
wegen eine planvolle Lenkung der sich hier ergebenden ge-
waltigen Aufgaben auch nur anzudeuten. Der privaten
Wirtschaft war es nicht zu verheimlichen, daß sie allein nach den
Grundgesetzen der Rentabilität verfuhr, um den Konkurrenz-
kampf für das eigene Bestehen zu führen. So etablierten
sich die Großindustrien dort, wo für den Augenblick die
günstigsten wirtschaftlichen Bedingungen zu finden waren,
so konzentrierte sich schließlich folgerichtig dort die Industrie, wo
Kohle und Eisen gefördert wurden und billige Produktions-
bedingungen herrschten. So legte dann schließlich eine Völker-
wanderung von „Elk nach West“ ein, gegen deren Zahlen die
geschichtliche Völkerverwanderung neigte, und in deren Ge-
folge alle jene volkspolitischen und wirtschaftlichen Schäden
entstanden, unter denen wir seit Jahrzehnten so hart leiden.

Alles Folgen eines falsch verstandenen Freiheitsgefühls,
das die Bindungen und Zusammenhänge mit dem Ganzen
verlor.

Der nationalsozialistische Staat sieht nur das Ganze
und weiß, daß das Einzelne und das Einzelne vom Ganzen
abhängig ist und nicht umgekehrt. Bei jeder Maßnahme hat
der Staatsmann, aber auch der Wirtschaftsführer, ja jeder
Bürger die Rücksicht zu nehmen auf die Folgen seines
Handelns für das Ganze.

Für das Ganze, für unser deutsches Volk, ist also der
Raum, auf dem er lebt und seine Existenz sichern muß

„Gazeta Polska“ stellt günstigen Verlauf der Besprechungen fest.

Warschau, 24. April. (Zusammenfassung.) Die polnische Presse
berichtet ausführlich über den Verlauf des zweiten Tages der
Bukarester Besprechungen.

„Gazeta Polska“ teilt mit, Außenminister Bed und die
rumänischen Staatsminister hätten gemeinsam die interna-
tionale Lage durchgesprochen und dann die beide Länder un-
mittelbar beruhigenden Fragen behandelt. Die Ausprache mit
König Karol habe über eine Stunde gedauert und werde heute
fortgesetzt. Der Verlauf der bisherigen Besprechungen sei
günstig und ertragreich. In rumänischen Kreisen habe
der Trinkspruch Bed's großen Eindruck gemacht, in dem die
Revision der bisherigen diplomatischen Methoden
herausgehoben und auf die neuen Methoden der
Friedensführung und die Notwendigkeit der Wahrung des
Gleichgewichtes zwischen der über der internationalen Zusa-
menarbeit und dem Gefühl für die Weltlichkeit hingewiesen
wurde. Die Gestaltung des polnisch-rumänischen Bündnisses
auf der Grundlage der Zweifeltätigkeit sei zweifellos eine der
grundlegenden Ursachen, die nach den Worten des Ministers
Bed dafür verantwortlich seien, daß die polnisch-rumänischen
Beziehungen unter der allgemeinen Vertrauenskrise in keiner
Weise gelitten hätten und auch weiterhin ein dauerhaftes und
solides Element darstellen. Diese drei zu einem gewissen
Grade egoistische Politik enthalte kein Moment, das eine
internationale Entspannung erschweren könnte.

Die Brüsseler Reise Edens.

Veröffentlichung der Belgien-Erklärung nun doch noch viele
Wochen?

London, 24. April. Die belgische Regierung hat dem
Außenminister Eden zu seiner geplanten Reise am Sonntag
ein Regierungserklärung zur Verfügung gestellt. Eden wird sich
am Sonntagmittag im Flugzeug von Croodon nach
Brüssel begeben.

Die englisch-französische Erklärung über Belgien, über
deren Veröffentlichung schon eine ganze Reihe von Terminen
genannt wurde, wird, wie nunmehr endgültig feststehen soll,
am Samstag publiziert werden.

Der britische Schlachtkreuzer „Hood“, der zusammen mit drei englischen Lebensmittelschiffen aus St. Jean de Luz in Richtung Bilbao ausgelaufen war, kehrte am Freilagnachmittag wieder dorthin zurück.

Der österreichische Bundeskanzler hat diese Gelegenheit benutzt, um mit dem Duce die italienisch-österreichischen Wirtschaftsbeziehungen eingehend zu prüfen und den bedeutenden Beitrag, den Italien dem wirtschaftlichen Wiederaufbau Österreichs durch einen intensiven italienisch-österreichischen Warenaustausch geliefert hat, zu unterstreichen. Die beiden Regierungschefs sind übereingekommen, auf diesem Wege fortzuarbeiten.

Die Neugestaltung des Wiesbadener Kurviertels

Jur Einweihung der Brunnenkolonnade am 24. April 1937

Gruß dem Jungbrunn

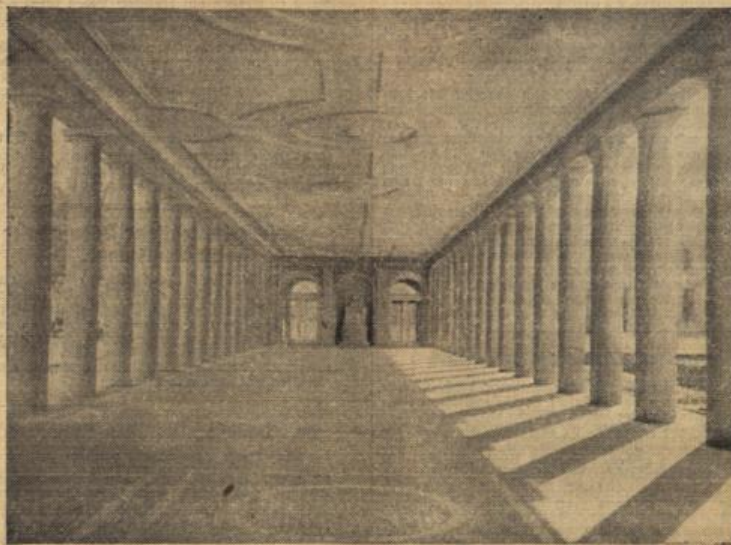
Hier, wo aus ewigen Tiefen aufbrechen
die heißen, die heilenden Quellen,
verströmen der Erde geheime, lebendige Kraft,
hier hat Natur sichtbar die Landschaft gesegnet,
hat den Jungbrunn der Frische geboren,
der Kranken und Müden Genesung schafft.
Und wunderbar liegt besetzter Glanz
ringsum in den Wäldern und Tälern entbreitet,
grüngoldenes Rauschen und freundliche Berge,
des Stromes Silber, das Weinland am Rhein.
Deutsches Land von leuchtender Schöne,
hellklingend sein Name weit in der Welt!

Jahrtausende zogen flüchtigen Fußes,
prägten die Spuren dem Boden, der Stadt.
Römer schon nützte die heilende Kraft,
und nimmermehr ward die Segnung vergessen
des Bades, des Trankes am tosenden Quell.
Dann wuchs die Stadt zu Reichtum und Pracht
mit dem Strom der heilungsuchenden Gäste,
ward groß mit des alten Kaiserreiches Macht.
Doch Notzeit kam und hartes Geschick
und fremde Gewalt, tiefdunkel gebreitet
über rheinischem Land die deutsche Nacht.
Bis ein Morgen graute, ein neuer Tag
zum Licht erweckte, was schlummernd lag:
Stolz und Arbeit, Ehre und Pflicht.
Da ist auch dem Bad, dem Quell und der Stadt
eine schönere Zukunft angedrohen,
und wieder klingt durch die Welt die Kunde
von uralter Schönheit, jung-strömender Kraft.

Aufbau begann an dem Guten, Alten,
Es nach neuem Geiste zu gestalten,
freier und schöner im blühenden Kranze.
In die feierlich-würdigen Säulenhallen
hat frisches Leben Einzug genommen,
ihre geweiht, die da sich als Sinnbild erhebt,
der heilenden Göttin, Urmutterkraft
der ewigen, segnenden Heimat Erde.
Hier hat auch der Quell ein neues zu Haus,
wie mit Zauberwelt aus der Tiefe zu sprudeln,
dampfend und sprühend über den Stein.

Nun zur Stunde der Reife vollendeten Werks
hat sich festlich geschnitten die junge Natur
in Duft und Blüten mit mildem Glanz,
voll Werden unerschöpflichen Dranges.
Dies sei ein glückbedeutendes Zeichen:
Segen der Erde soll ewig verströmen,
wachsen wie Frühlings-Überschwang!
Wie all den vielen, die Heilung tranken,
werde der Quell ein Jungbrunn den Kranken,
daß Bad und Stadt zu neuem Ruhm
tragen des Brunnens segnendes Heiligtum,
daß immer härter nur sich Geltung schafft
durch deutsche Gasse und durch fremdes Land
des Ehrennamens stolz-verpflichtend Unterpand:
Strahlende Schönheit, uralte, ewig-junge Kraft!

Heinrich Heine.



Blick in die Säulenhalle. — Im Hintergrund die Hygiea-Gruppe.

Wiesbadens bedeutungsvolle Aufbauarbeit

Wenn die Frühlingssonne mit ihren goldenen Strahlen
neues Leben erweckt in den lieblichen Tälern, die von den
hängen des Taunus nach dem Rhein hinabziehen, dann er-
wacht in der Weltstadt ein strahlender Frühling in reicher
Pracht.

„Frühling in Wiesbaden“

das ist der bezaubernde Vorlauf, der mit magischer Kraft
immer neue Freunde für unsere Kur- und Badestadt zu ge-
minnen vermag. Der Schöpfer hat es gut gemeint, als er
diesen Erdenwinkel schuf und mit einer besonderen Fülle
seltener Reize ausstattete.

Was die Natur Wiesbaden an Gaben köstlicher Art ver-
liehen, hat Menschenhand mit Fleiß, Kunstsinne und Geschick
verschönt und umgestaltet. So entstand eine vornehme,
trauliche Wohn- und Villenstadt und eine Kur- und
Erholungsküste, die nicht nur durch die Schönheit,
Mannigfaltigkeit ihrer Anlagen und die Eigenart ihrer bau-
lichen Entwicklung ein besonderes, reizvolles Gepräge erhielt,
sondern auch durch die Großzügigkeit der Gestaltungsformen
aller Kurfaktoren einen Welt Ruf erlangte.

Gerade das Jahr 1936/37 ist für die Entwicklung der
Wiesbadener Kurstadt zu einem Markstein geworden und
wird in seiner Bedeutung dem Jahre 1907 gleichzusetzen sein.
In dem Wiesbaden das neue Rathaus errichtete. In der
Geschichte der Kurstadt wird das, was Wiesbaden in weit-
schauender Weise unter großen finanziellen Opfern mit
Unterstützung des Staates und dem Opferinn zweier Mit-
bürger zur Erneuerung und Umformung seiner den Kur-
zwecken dienenden Anlagen und Einrichtungen im letzten
Jahre geschaffen hat, als eine bedeutungsvolle Tat eingetragen
sein.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ hat bereits im September
und Dezember 1934 in einer Reihe von Aufsätzen auf die
eigenartige Entwicklung der Großstadt Wiesbaden und die
drohenden Gefahren der Kur- und Bäderstadt hingewiesen

und sachliche Vorschläge gemacht zum Schutze des Kur-
viertels, zur Erweiterung, Umgestaltung seiner Anlagen
und die Umleitung des Verkehrs. Es waren größtenteils
eigene Vorschläge der Verfasser. Können damals vielleicht
deren Anregungen, die wir der Öffentlichkeit unterbreiten,
von mancher Seite skeptisch beurteilt worden sein, sie fanden
aber an maßgebender Stelle ernste Beachtung und Würdi-
gung und wir können heute zu unserer Freude feststellen,
auch größtenteils Erfüllung und Verwirklichung.

Wir empfehlen die Vergrößerung des ge-
schlossenen Kurgartens bis zum Gustav-Frentag-
Denkmal und der Parkstraße, die Erweiterung und Aus-
lichtung des weiterführenden verengten Anlagenweges bis
zur Blumenwiege, die Abgrenzung der Anlagen vor dem
Kurhaus von dem öffentlichen Verkehr, die Verlänge-
rung der Reisinger-Anlage bis zur Rheinstraße,
die Verkehrsablenkung vom Kurviertel durch
die Verlängerung des Kaiser-Wilhelm-Ringes bis zur Frank-
furter Straße, die Umbauung der südlichen Rüd-
seite der Goethestraße, eine überflüssigere
Einmündung der Parkstraße in die Paulinen-
straße und die schon wiederholt von der Stadtverwaltung
geplante Errichtung einer Trinkhalle in der nörd-
lichen Kolonnade. Alle diese Vorschläge zum Schutze und zur
weiteren Ausgestaltung des Kurviertels sind im Jahre
1936/37 verwirklicht worden.

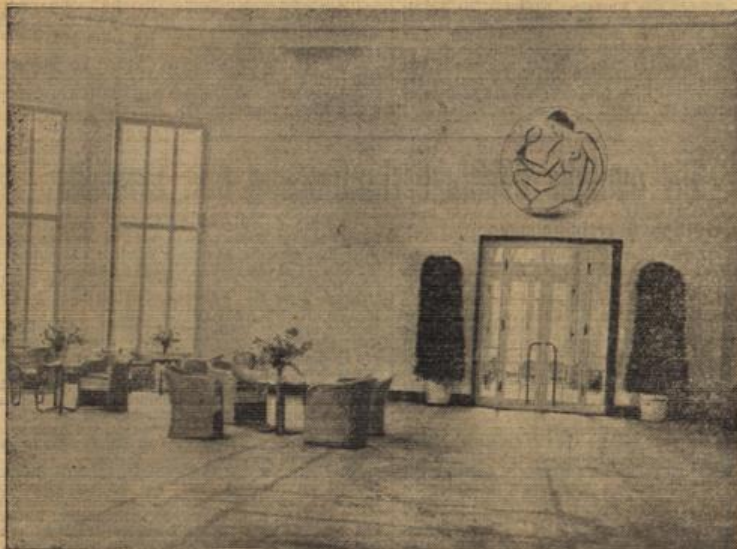
Der geschlossene Kurgarten hinter dem Kurhaus wurde
bis zum Gustav-Frentag-Denkmal erweitert und
damit für die Kurgäste Wiesbadens eine große, idyllische
Erholungsstätte geschaffen. Auch der schmale Verbindungs-
weg zur Blumenwiege hat durch eine klare Ausweisung
seines weichen Eingangs und eine Klärung des Baum-
bestandes eine Aufforderung und weiteres Bildfeld erhalten,
wenn auch anderes Erachtens eine vollständige Lösung nur
in der Überbedeckung des Bachbettes für diese kurze Wegstrecke
erreicht werden kann.

Erfreulicherweise geht auch das Vorhaben zur Schaffung
einer einheitlichen Anlage vom Hauptbahnhof bis zur Rhein-
straße zum guten Teil in Erfüllung. Der nunmehr fast voll-
endete Ausbau eines weiteren großen Geländes verspricht
eine hervorragende Fülle der Kurstadt Wiesbaden zu
werden. Was man vor einem Jahre noch als Zukunftswunsch
erhoffte, kann nunmehr durch die hochherzige Spende eines
Wiesbadener Mitbürgers verwirklicht werden. Der Eintritt
in die eigenartigen, durch Wasserfälle belebten Hieranlagen
bietet dem Besucher nicht nur ein freundliches Willkommen,
sondern offenbart ihm auch den Charakter der Garten- und
Kurstadt Wiesbaden.

Als ein weiterer großer Fortschritt kann es bezeichnet
werden, daß durch die Erbauung des Opelhauses auf dem
Gelände zwischen der Adolfsallee und der Nikolausstraße
endlich die bei dem Austritt aus dem Bahnhof im Blickfeld
liegende Rückseite der Goethestraße vollständig verdeckt wird
und somit dieser unvollendet gebliebene Baubild Wiesbadens
größtenteils seinen Abbruch findet.

Durch den Ausbau des Kaiser-Wilhelm-
Ringes bis zur Frankfurter Straße, der im letzten Jahre
erfolgte, ist eine umfangreiche Verkehrsablenkung für die
Innenstadt, besonders für die Wilhelmstraße und das Kur-
zentrum erfolgt. Die Errichtung dieses neuen Strahenzuges
darf ebenfalls als ein wichtiger Faktor für die Kurinteressen
gewertet werden.

Die bedeutungsvolle Aktion zur Neugestaltung des Kur-
zentrums und zur Hebung des Kurbesuches ist die Umwand-
lung der alten Kolonnade zu einer Brunnenkolonnade
und die Errichtung eines Trinkpavillons durch Zuleitung
aus dem Hochbrunnen, sowie die Anlage eines geschlossenen
prächtigen Kurgartens mit reichem Blumenkranz nördlich
und südlich der Brunnenkolonnade. Hier wurde mit Meister-
hand ein Werk geschaffen, das neuen Glanz und neue
Schönheit ansieht über die Kurstadt Wiesbaden. Die alte
Kolonnade, früher eine hässliche Halle mit überflüssigen un-
ansehnlichen Verkaufsläden, heute eine hell beleuchtete
120 Meter lange Wandelhalle von monumentalem Aufbau,
von überraschend schlichter Einfachheit aber von über-
wältigender Größe, Geschlossenheit und Harmonie, deren



Der Innenraum des Trinkpavillons.

Häufige Schönheit kaum von einem ähnlichen Bauwerk in Deutschland übertroffen wird. Die die Brunnenkolonnade umschließenden neu gestalteten Gartenanlagen sind in ihrer reizvollen Gestaltung und in Verbindung mit dem Blumenhang auf dem Bergabhang des Paulinenhöfchens im ganzen gesehen ein glanzvolles neues Schmuckstück der Wiesbadener Kuranlagen.

Auch der vor dem Kurhaus gelegene Ziergarten hat eine Umwandlung erfahren. Die prächtigen Blumenbänke wurden teilweise beseitigt und der gesamte Ziergarten in eine geschlossene Grünfläche verwandelt, so daß der alte „Sonntagspark“ wieder die historische Gestaltungsform aus der Zeit nach der Erbauung des alten Kurhauses 1810 erhielt. Auch damals war der Kurpark fast nur eine grüne Wiese, jedoch ohne die heute vorhandenen Fontänen und Wasserbecken. Eine Belebung bietet nur die sehr wirkungsvolle und originelle Bodenbedeckung, deren Lampenstrahler auch am Tage eine dekorative Wirkung erzielen. Wenn auch der beruhigend wirkende grüne Rasenteppich im bewußten Gegensatz zu dem hellstrahlenden Kurhausausbau einen plastischen Vordergrund bildet, dessen Wirkung noch durch die abschließende Palastallee erhöht wird, so vermag der Ziergarten in seiner heutigen Gestaltung als abgeschlossene Grünfläche doch nicht recht zu befriedigen. Die künftige Gartenbauverwaltung würde nicht nur weiten Kreisen der Wiesbadener Bevölkerung, sondern auch den Kurgästen eine besondere Freude bereiten, wenn die Grünfläche vor dem Kurhaus wieder einen angemessenen Blumenhang erhält, der, wenn auch in bescheidenem Maße, etwas mehr belebt und schmückt ohne die künstlerisch so bedeutsame Gesamtwirkung der Anlagen störend zu beeinflussen.

So beschließen wir unseren kurzen Überblick über die erfolgreichen und bedeutsamen Arbeiten der Stadt Wiesbaden, insbesondere der Stadt, Gartenbauverwaltung für die Neu- und Umgestaltung so vieler den Kurzwecken dienenden Einrichtungen und Anlagen. Das weitgeschauende Schaffen bedeutet einen Aufbau, der erst in der Zukunft seine Früchte tragen wird. Aber auch die Gegenwart, die vieles als gegeben hinnimmt, wird gerade am Tage der Einweihung der Brunnenkolonnade und deren neuen Anlagen ihre dankbare



Der Ausschuss-Raum.

(5 Photos Einain sen. R.)

Anerkennung denen nicht versagen, die mitgewirkt haben, Wiesbaden immer mehr lebensfähig zu gestalten und in neuer Schönheit einer besseren Zukunft entgegenzuführen.

R. U.

Schau zu halten nach Möglichkeiten, das Kurleben in eine bestimmte Richtung zu lenken. Schon damals wurden Pläne laut auf eine Neugestaltung dieses ganzen Viertels, das man mehr und mehr der Großstadt entziehen wollte und mußte. Es ist eine Tatsache, daß die Übernahme der Macht durch den Nationalsozialismus wie in Deutschland, so auch in Wiesbaden die Gedankengänge über den Neubau neuen Antriebs bekommen haben. Es waren Nationalsozialisten, die auch den Gedanken der Neugestaltung aufgriffen, als sie an die Führung kamen und es ist mit einer angenehmen Pflicht, dem Parteigenossen Stadtrat Pfeil den Dank und die Anerkennung auszusprechen für seine Arbeit um die Vermittlung des Planes. Mit diesem Dank ist verbunden der Dank an den Bauleiter und alle Mitarbeiter. Es soll dabei nicht vergessen werden, welche Widerstände dieser Neugestaltung entgegengekehrt wurden, aber ich bin überzeugt, daß alle die, die früher dagegen waren, heute beim Anblick der Anlage wieder verstimmt sein und anerkennen werden, daß hier wirklich ein Werk geschaffen worden ist, das dem Kurleben Wies-

Der Menschheit zum Segen!

Gauleiter Sprenger weiht die Brunnenkolonnade

Ein denkwürdiger Tag

Der 24. April 1937 wird ein denkwürdiger Tag in der Geschichte der Weltstadt Wiesbaden bleiben. An diesem Tage wurden die Brunnenkolonnade und die gärtnerischen Anlagen am Kureck ihrer Bestimmung übergeben. Um 11 Uhr versammelten sich die geladenen Gäste in der Saalengalerie. Es waren vertreten die Partei mit allen ihren Gliederungen und Organisationen, die staatlichen und künftigen Behörden, die Ratsherren der Stadt Wiesbaden und zahlreiche Persönlichkeiten, die im Dienste der Weltstadt stehen. Aber auch die Bevölkerung nahm lebhaften Anteil an dieser Begehung. In dichtem Scharen hatten die Volksgenossen in der festlich geschmückten Wilhelmstraße am Blumenhang und der Neuanlage Aufstellung genommen und waren durch Lautsprecherübertragung Mitzeugen der denkwürdigen Stunde. Die Partei hatte Ehrenformationen entsandt, die „Unter den Palmen“ Aufstellung genommen hatten. Kurz nach 11 Uhr trat Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger ein und schritt zusammen mit Stabschef und Weiskopf die Front der Ehrenabteilungen ab.

Mit der festlichen Musik des ersten Sanges aus der Sinfonie Es-Dur von Mozart, geleitet vom Kurorchester unter Leitung von Musikdirektor Vogt, begann die Feierstunde. Karl Ernst Wülfing trug einen, dem Gedanken des Baues sprachlich Ausdruck gebenden Vorpruch, den Ratsherr Schneider verlas, worauf dann

Magistratsbaumeister Finklerwald

als Leiter des Baues dem Oberbürgermeister mit folgenden Worten die Pläne des Baues.

Heute vor 130 Jahren wurde durch Christian Jais der Plan für ein Kurhaus in Wiesbaden vorgelegt. Vor dem Kurhaus war von ihm ein Platz geplant, dessen beide Längsseiten mit Kolonnaden eingerahmt waren. Heute vor 110 Jahren wurde die eine dieser Kolonnaden durch Baumeister Jais erbaut. Sie war aber kein freier Säulengang wie Jais geplant hatte, nur nach dem Blumenhang zu waren Säulen gestellt, auf der anderen Seite wurden Eichen eingepflanzt, in denen die Kurgäste saßen. Heute sind diese Eichenbäume entfernt. Heute hat die alte Kolonnade eine neue Aufgabe bekommen, heute ist sie zur Brunnenkolonnade geworden. Damit ist der ursprüngliche Plan des Baumeisters Jais in einer Weise und Größe durchgeführt, die erst durch die Anwendung zeitgeistiger Bauarten möglich war. Heute haben sich in diesen Räumen Natur und Kunst gefunden. Wir wandeln im Schilde des weiten Säulenganges zwischen Blumen und Gärten. Die wunderschöne Landschaft Wiesbadens wirkt in die neugestaltete Halle herein. Möge diese Anlage den Bewohnern für die ewig

junge Schönheit Wiesbadens. Möge im Rahmen dieses Baues sich die uralte Heilkraft Wiesbadens bewahren.

Oberbürgermeister Dr. Mix

nahm mit folgenden Worten den Bau in die Obhut der Stadt:

Ein Werk, dessen Zweckbestimmung ihm Wert und Geltung weit über die Mauern dieser Stadt hinaus verschaffen wird, ist vollendet. Ein großer Schritt zur grundlegenden Verbesserung und Anpassung der Kuranlagen an berechnete moderne Anforderungen ist getan, eine fruchtbare Idee hat ihre Verwirklichung gefunden. Der Städtebauer, der Bau- und Raumplaner, der Gartenbauer, der Kurfachverständliche und nicht zuletzt der Verwaltungsmann haben ihre Gedanken in diesem Werk Gestalt gewinnen lassen.

Der hier vermittelte Gedanke ist nicht unangelegentlich zur Reife gekommen. Er hat sich aber durchgesetzt und weit hin sichtbar dem Willen zum Fortschritt Ausdruck gegeben. Wir wollen in der Errichtung dieses Bauwerkes nicht allein den großen Schritt zur Umgestaltung und Abfederung des Kurlebens von dem großstädtischen Betriebe sehen, sondern symbolhaft auch ein Zeichen neuer wachsender Kraft und einer selbstbewußten Lebensäußerung. Noch waren die Schultern dieses Gemeinwesens, dem die Pflege der Kuranlagen anvertraut ist, und das damit eine für eine öffentliche Körperlichkeit nicht alltägliche Aufgabe neben anderen zu erfüllen hat, nicht stark genug, um die Mittel für den Bau aufzubringen. In weitreichender Erkenntnis hat daher die Staatsregierung mit Befürwortung des Herrn Regierungspräsidenten und seiner Mitarbeiter durch die Bereitstellung der Baufkosten von 1/2 Mill. RM. die Finanzierung ermöglicht. Die Bürger der Stadt mögen darin ein Zeichen erblicken, daß die Staatsregierung ihnen die Notzeiten der Vergangenheit angedreht hat.

Diese Tatsache wird es uns leichter machen, auf den Wegen fortzuschreiten, die zur Geländung und Befestigung der wirtschaftlichen und kommunalen Verhältnisse führen sollen. Sie verpflichtet zur tiefen Dankbarkeit gegenüber der Staatsregierung, aber auch zum verständigen, reifen Einlass der eignen Kräfte, und sie verpflichtet uns schließlich der Forderung des Baues, das mit diesem Bau begonnen ist. Immer wird in der Großstadt Wiesbaden das Kurleben die überwindende Bedeutung behalten. Jede andere Erkenntnis wäre unorganisch und ungesund, denn sie ginge an den naturgegebenen Standortbedingungen der Stadt vorüber. Der Zweck dieser Anlage ist die Kurstadt, die manche Annehmlichkeiten im täglichen Leben zu bieten vermag, wird sie dann zugleich auch die gepflegte Wohnstadt sein und bleiben. Der Bedarf des Kurlebens und der Bedarf der Wohnstadt wiederum sind einerseits Grundlagen der wirtschaftlichen Lebens und der Arbeitsmöglichkeiten der Großstadt, andererseits sind daraus auch die Maßstäbe für die Anforderungen in der kommunalen Entwicklung zu gewinnen, die zu stellen und zu erfüllen sind.

Abgesehen von seiner örtlichen Bedeutung ist dieser Bau der neuen Brunnenkolonnade aber auch ein hervorragendes Zeugnis vom Bauwerk des nationalsozialistischen Deutschlands. Auch Ihnen, mein Gauleiter, haben wir dafür zu danken, daß nun ein solches Bauwerk in unserer Stadt steht. Es mahnt uns daran, daß eine große umfassende Idee, wie sie nach dem Willen unseres Führers das neue Deutschland und ihm den neuen deutschen Menschen geformt hat, notwendig weiterleben muß und fruchtbar ist auf allen Gebieten. So möge denn dieser Bau, viele Menschenalter überdauern, eine Stätte des Segens und der Freude für unzählige Gäste sein, die Heilung oder Entspannung suchen ihn betreten.

Dann nahm

Gauleiter Reichsstatthalter Sprenger

das Wort zur Weihe der Anlage. Er führte dabei u. a. aus:

Über Jahrhunderte hinweg standen die heilspendenden Kräfte Wiesbadens im Dienste der Menschheit. Entsprechend dieser hohen Aufgabe war auch Wiesbaden bauernd in vielfacher Umgestaltung bestrebt, um diesem hohen Zwecke dienen zu können. Der Wandel der Zeiten hat jeweils der Stadt und dem Weltbad seinen Stempel aufgedrückt. Die Kriegsjahre ist oft über dieses Land hinweggebraut und wiederholt mußten die Quellen Wiesbadens eine Neugestaltung erfahren. In der neuesten Zeit war ein Werkstein in der Geschichte Wiesbadens die Errichtung eines Kurhauses, das im Jahre 1907 seiner Zweckbestimmung übergeben wurde. Mit der Vergrößerung der Stadt war es notwendig, Aus-



Ausschnitt aus dem Gesellschaftsraum mit Blick auf das Kureck.

badens neue Wege öffnet. Es ist nur der Anfang und ich danke dem Herrn Oberbürgermeister Dr. Mix, daß er gerade die Fortgestaltung in Aussicht gestellt hat.

Wiesbaden hat zwei wichtige Aufgaben zu erfüllen. Erstens einmal in der Gesamtheit allen Menschen zu dienen, die glauben, ihre Heilung finden zu können und ihre Arbeitskraft neu zu heilen. Im besonderen aber sollen alle Bäder innerhalb Deutschlands in den Dienst der kranken Menschheit gestellt werden. Die natürlichen Heilkräfte unserer Bäder sollen ihr die Möglichkeit geben, die Arbeitskraft zu heilen. Darüber hinaus aber sollen hier alle Menschen eine Stätte der Erholung finden. Alle sollen gleichermäßen wissen, daß sie ein gemeinsames Band umschließen. Besonders möchte ich begrüßen die Gäste, die aus allen Ländern hierher gekommen sind und willkommen heißen möchte ich alle die, die noch hierher kommen werden. Sie werden hier finden, was sie suchen. So wird Wiesbaden auch eine hochpolitische Mission erfüllen können, und mit beitragen können zur Verwirklichung der Menschheit.

So weise ich denn diese Brunnenkolonnade in die Kolonnade des Kurhauses des Weltbades Wiesbadens der Gesundheit des deutschen Volkes und der Gesundheit aller Völker der Welt, die hier Heilung suchen.

Nach den Worten des Gauleiters schloß Oberbürgermeister Dr. Mix die Feierstunde mit einem Treuegelöbnis an den Führer, dem der Gesang der Nationalhymnen folgte.

Anschließend besichtigten die geladenen Gäste die neue Anlage, die mit ihrer weiten Säulenhalle, den Treppenhallen und dem Gesellschaftsraum einen überaus herrlichen Eindruck macht. Von 12 bis 13 Uhr konzertierte die Kreistapelle. Und dann hatte die Bevölkerung Gelegenheit, dieses neue Juwel der Weltstadt eingehend zu besichtigen.



Blick durch die Säulenhalle auf das Paulinenhöfchen. Rechts die Hygiea-Gruppe.

